
Wissenschaftliche Arbeiten
aus dem Burgenland Heft 88
Sigel WAB 88, 1992

Andreas Baumkircher -
Erben und Nachfolger
"Schlaininger Gespräche 1989"

Eisenstadt 1992
Österreich
ISBN 3-85405-119-0

Neven Budak

**DER SOZIALE WANDEL IM NORDWESTLICHEN KROATIEN
IM 16. JAHRHUNDERT**

Der soziale Wandel im nordwestlichen Kroatien, dem damaligen Slawonien, verlief ähnlich zu Änderungen in anderen kroatischen beziehungsweise ungarischen Ländern dieser Zeit. Er hatte jedoch auch seine Besonderheiten, die ich hier im kurzen zeigen möchte.¹ Zwei Faktoren waren für die Umgestaltung der Gesellschaft ausschlaggebend, die sich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts immer mehr in Richtung Frühkapitalismus entwickelte: die rasche Erhöhung der Preise, besonders des Getreidepreises und die Folgen der Türkenkriege. Ich möchte damit beginnen.

Einfälle türkischer Reiterscharen in dieses Gebiet gab es schon in den siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts, sie wurden aber in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts intensiver. Sind auch die Zahlen der Gefangenen, die die Quellen mit Tausenden angeben, übertrieben,² so war doch die große Gefahr und das jahrzehntelange Gefühl der Unsicherheit für die Menschen bestimmend. So verlor etwa der Markt Toplice bei Varaždin durch einen Überfall im Jahre 1541 sechs Ochsen, eine Kuh,

¹ Dieses Problem wurde bis jetzt nur von einem Autor bearbeitet: Josip *Adamček*, *Ekonomsko-društveni razvoj u sjeverozapadnoj Hrvatskoj u 16. i 17. stoljeću* [Die sozialwirtschaftliche Entwicklung im nordwestlichen Kroatien im 16. und 17. Jahrhundert], in: *Društveni razvoj u Hrvatskoj od 16. do početka 20. stoljeća* [Die soziale Entwicklung in Kroatien vom 16. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts], hg. von Mirjana Gross, Zagreb 1981, 15-40. Wir nehmen nur das Gebiet Hrvatsko Zagorje in Betracht, welches ungefähr als das Varaždiner Komitat bezeichnet werden kann

² Radoslav *Lopašič*, *Prilozi za poviest Hrvatske XVI. i XVII. vieka iz štajerskog zemaljskog arhiva a Gradcu* [Beiträge zur Geschichte Kroatiens im 16. und 17. Jahrhundert aus dem steiermärkischen Landesarchiv in Graz], in: *Starine JAZU* (Altertümer der Südslawischen Akademie der Wissenschaften und Künste - weiter JAZU) XVII (1885) 160-161, 165-166.

neun Schweine und 21 Gefäße Wein. Dazu kam, daß dem Barbier sein ganzes Werkzeug verloren ging.³ War dies auch kaum ein entscheidender Schlag für einen mittelgroßen Ort, so trug die Türkengefahr doch dazu bei, daß die Einwohnerzahl am Ende des 16. Jahrhunderts nur noch ein Viertel der Zahl hundert Jahre zuvor betrug.⁴ Diese Entwicklung nahmen zahlreiche Märkte und Herrschaften.

Die Feudalherren des nordwestlichen Kroatiens versuchten schon seit Anfang des Jahrhunderts neue Arbeitskräfte auf ihren Gütern anzusiedeln. So wurden Kolonisten, wie etwa auf der Herrschaft Krapina des Georg von Brandenburg, drei Jahre von den Steuern befreit.⁵ Die Kolonisten kamen diesmal nicht wie im 12. und 13. Jahrhundert aus dem Westen, sondern aus Kroatien. Im Vergleich zu den Ländern südlich der Kupa, die fast völlig verwüstet waren, war das Gebiet im Nordwesten für die fliehende Bevölkerung Kroatiens äußerst anziehend. Fast überall, in den Städten wie auf dem Land, finden wir seit der Mitte des Jahrhunderts daher kroatische Ansiedler. Diese wurden auch als solche anerkannt und zur Unterscheidung von der einheimischen slawonischen Bevölkerung immer als Kroaten (Croatii, Horuati) bezeichnet.⁶ Damit vertiefte sich die Verschmelzung beider kroatischen Königtümer, die damals schon einen gemeinsamen Landtag und einen Ban hatten. Die Kolonisationswelle der Kroaten endete jedoch nicht in Slawonien. Viele Flüchtlinge fanden ihre neue Heimat im Burgenland, wie etwa in der Herrschaft Güssing des Grafen Batthyány oder zogen gar noch weiter bis in die Slowakei.⁷ Daß ihre Zahl keineswegs gering war, bezeugt die Erlaubnis König Ferdinands von 1537, nur für Flüchtlinge einen neuen Übergang über die Mur zu errichten.⁸ Die große demographische

³ Arhiv Hrvatske, Arhiv zagrebačkog kaptola, Acta capituli antiqua [Archiv von Kroatien, Archiv des Zagreber Kapitels, Alte Akte des Kapitels - weiter ACA], LX-83/10.

⁴ Josip Adamček, Agrarni odnosi u Hrvatskoj od sredine 15. do kraja 17. stoljeća [Agrarverhältnisse in Kroatien von der Mitte des 15. bis Ende des 17. Jahrhunderts], Zagreb 1980, 246-247.

⁵ Arhiv Hrvatske, Arhiv trgovišta Krapina [Archiv von Kroatien, Archiv des Marktes Krapina], Sch. 1.

⁶ Siehe dazu: Josip Adamček und Ivan Kampuš, Popisi i obracuni i obracuni poreza u Hrvatskoj u XV i XVI stoljeću [Verzeichnisse und Verrechnungen der Steuer in Kroatien im XV. und XVI. Jahrhundert], Zagreb 1976; ACA, wie Anm. 3, in den Zehentlisten; für die Umgebung der Stadt Varaždin [Warasdin]: Archiv der JAZU, II-d-189; für die Herrschaft Vinica: Archiv von Kroatien, NRA 31/4.

⁷ Josef Brey, Die Kroatensiedlung im Burgenland und den anschließenden Gebieten, Wien 1970; Kvieta Kučerova, Naseljavanje hrvatskih seljaka u Slovačkoj i njihov socijalni položaj [Die Ansiedlung der kroatischen Bauern in der Slowakei und ihre soziale Lage], in: Radovi Instituta za hrvatsku povijest [Arbeiten des Instituts für kroatische Geschichtsforschung] 5 (1973), 113-126; dies., Chorvati a Srbi v Strednej Evrope [Kroaten und Serben in Mitteleuropa], Bratislava 1976.

⁸ Radoslav Lopašič, Monumenta Habsburgica regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae II, Zagreb

Krise flaute nach Mitte des Jahrhunderts ab. Die verwüsteten Gebiete wurden langsam wieder besiedelt und um das Jahr 1600 war die Einwohnerzahl zwei- oder dreifach höher als hundert Jahre zuvor.⁹

Das Steigen der Getreidepreise verursachte im nordwestlichen Kroatien die gleichen Folgen wie überall im Osten. Das Interesse der Feudalherren für den Handel stieg und führte zu Maßnahmen, deren Zweck es war, die Untertanen, besonders die Bauern, aber auch die Bürger der Marktflecken, aus dem Handel zu verdrängen. Den Zehent, der seit langem fast nur in Geld eingenommen wurde, sollten die Bauern jetzt wieder in Naturalien bezahlen. Damit wurde deren Wert vielfach vergrößert. Die Feudalherren forderten immer mehr Fronarbeit, sogar von jenen Bürgern, die noch immer herrschaftliche oder königliche Urkunden besaßen, die bestätigten, daß sie von der Arbeit für einen Herrn befreit seien. Nicht einmal die größte Stadt dieser Region, die königliche Freistadt Varaždin (Warasdin), wurde verschont.¹⁰ Ihr Beispiel zeigt gut, daß Städte im ausgehenden Mittelalter noch zu schwach waren, um sich, ohne die Hilfe des Herrschers, vor den Angriffen der Magnaten zu schützen.

Schon die Grafen von Cilli und danach Jan Vitovec, Johannes Corvinus und Georg von Brandenburg waren Herren der königlichen Freistadt Varaždin gewesen; echte Schwierigkeiten begannen jedoch erst mit Johannes Ungnad. Der König hatte ihm die Stadt 1543 verpachtet und nie ausgelöst.¹¹ Ungnad und sein Sohn Christofor behandelten die Bürger als Leibeigene, wogegen sich diese nicht wehren konnten, war doch die Stadt seit den 1520er Jahren in einer tiefen wirtschaftlichen und demographischen Krise. Erst in den letzten zwei Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts erholte sich die Stadt so weit, daß sie Widerstand leisten konnte. Eine königliche Kommission legte die Pflichten der Bürger fest, und bestätigte die alten Privilegien des Königs Andreas aus dem Jahre 1209. So gelang es zwar die Stadt Varaždin zu retten, nicht aber zahlreiche kleinere Marktflecken. Einige davon, die im 15. Jahrhundert entstanden waren, finden sich hundert Jahre später nur mehr als "Dörfer" und verschwinden schließlich völlig. Unter der Burg Trakošćan wohnten um 1480 17 bürgerliche Familien, aber schon nach 1510 scheint es, daß es dort überhaupt keine

1916, 320.

⁹ Adamček, Agrarni adnosi, wie in Anm. 4, 259-262.

¹⁰ Josip Adamček, Sukobi grada Varaždina i varaždinske vlastele u XVI. i XVII. stoljeću [Konflikte der Stadt Warasdin und der Warasdiner Gutsherren im XVI. und XVII. Jahrhundert], in: Varaždinski zbornik [Warasdiner Sammelband], Varaždin 1983, 233-243.

¹¹ Ferdo Šišić, Hrvatski saborski spisi [Akten der kroatischen Sabor] II, Zagreb 1915, 315-319.

Häuser mehr gegeben hat.¹² Die Einwohner von Ivanec, das schon seit dem 14. Jahrhundert ein privilegiertes Oppidum war, mußten 1568 und 1569 sogar mit Waffen um die Bewahrung ihrer Rechte kämpfen, doch waren sie nicht erfolgreich.¹³ In den meisten Märkten wurden aus den Bürgern im Laufe des 16. Jahrhunderts gewöhnliche Leibeigene. Es ist deswegen kein Wunder, daß auch viele Marktbewohner am großen Bauernaufstand von 1573 teilnahmen.¹⁴ Das Zentrum des Aufstandes war Stubica, ein Markt, der unterging. Der Anteil der Marktbewohner an den Aufständen ist bis jetzt noch nicht ganz erklärt.

Trotz dieser Schwierigkeiten gab es auch Märkte, die sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entwickeln konnten. Sie lagen in der Nähe der steierischen Grenze, in einem Gebiet, wo es im Mittelalter kaum Städte gegeben hatte. Ein Beispiel für einen aufblühenden Markt ist etwa Klanjec, das 1460 zum ersten Mal erwähnt wurde, als König Mathias Andreas Baumkircher die Herrschaft Cesargrad [Kaisersberg] schenkte.¹⁵ Märkte, wie der oben genannte, verdankten ihren Aufstieg dem Handel, der zwar zunehmend in die Hände des Adels gelangte, an dem aber auch Bürger weiterhin Anteil nahmen. Der Höhepunkt der Entwicklung der Märkte fällt jedoch erst in das 17. Jahrhundert, wie das unter anderem durch die Ansiedlung der Franziskaner in Klanjec und Krapina sichtbar wird.¹⁶

Seit der Mitte des Jahrhunderts stieg parallel dazu der Anteil der adeligen Bevölkerung. Fast überall wurden, als Wohnungen für Kleinadelige, Kurien gebaut. Dies geschah in kleineren und größeren Märkten ebenso wie auf dem Land. Die großen Herrschaften, die bis zu diesem Zeitpunkt in diesem Gebiet überwogen, zerfielen in kleinere Herrschaften, die in die Hände des kleineren und mittleren Adel kamen: 1582 gab es in der ehemals einheitlichen Herrschaft Cesargrad [Kaisersberg] 36 solcher Kurien, und in der Herrschaft Susedgrad-Stubica etwa 40. Die Zahl der kleineren und mittleren Adelligen stieg ab 1507 um das Dreifache. Diesen Prozeß, den man als Kurialisierungsprozeß bezeichnen könnte, kann man auch in den Märk-

¹² ACA, wie in Anm. 3, XXI-21, XXII-4, XXII-7.

¹³ Josip Adamček, Seljacka buna na vlastelinstvima Bela i Ivanec 1568-1569 [Der Bauernaufstand auf den Herrschaften Bela und Ivanec in den Jahren 1568/1569], in: Historijski zbornik [Historischer Sammelband] XXV-XXVI (1972/73), 243-249.

¹⁴ Josip Adamček, Seljačka buna 1573 [Der Bauernaufstand von 1573], in: Društveni razvoj u Hrvatskoj, wie in Anm. 1, 41-58.

¹⁵ Arhiv Hrvatske, Neoregistrata acta (kurz: NRA), 1525/42.

¹⁶ Paškval Cvekan, Franjevački samostan u Klancu [Das Franziskanerkloster in Klanjec], Klanjec 1983.

ten beobachten.¹⁷ Selbst in Varaždin stieg die Anzahl der Adeligen. Teilweise waren es nobilitierte Bürger, aber in der Mehrzahl Einwanderer aus der Umgebung. In gewissem Sinne bildeten sie die städtische Oberschicht. Ihre materielle Lage war überdurchschnittlich gut und fast alle besaßen Häuser am Hauptplatz.¹⁸ Deswegen ist es verwunderlich, daß sie kaum Anteil an den städtischen politischen Vertretungen nahmen. Die ersten Versuche, den Senat zu übernehmen, fielen erst in das Ende des 17. Jahrhunderts.¹⁹

Die kroatische Magnaten bevorzugten auch im 16. Jahrhundert ihre Burgen als Wohnsitze. Sie ließen noch keine Schlösser erbauen oder Häuser in den Städten kaufen. Eine Notiz in den Varaždiner Protokollen aus dem Jahr 1588 zeigt, daß fast alle weltlichen und kirchlichen Magnaten, die zum Landtag gekommen waren, Unterkunft bei Bürgern suchen mußten.²⁰ Die einzige Ausnahme war Benedikt Thuroczy.

Im ganzen 16. Jahrhundert blieb die Stadt Varaždin überwiegend bürgerlich. Dazu kam eine neue Gruppe von Personen, die an Einfluß zunahm, das Militär. Varaždin, die Tür zur Steiermark, war das wichtigste Zentrum der windischen Grenze. Italienische und einheimische Baumeister hatten die Stadt in eine starke Renaissance-Festung umgestaltet, und mehrere Häuser der Militärverwaltung lagen sogar im Stadtzentrum.²¹ Die Anwesenheit der Soldaten, die fast alle Lebensmittel selber kaufen mußten, half der städtischen Wirtschaft die Krise der ersten Hälfte des Jahrhunderts zu überwinden. Das Geld, das von den steierischen Ständen für die Bauarbeiten, den Proviant oder für Waffen geschickt wurde, kam noch hinzu. Die Anwesenheit der Soldaten bedeutete jedoch nicht nur Vorteile. Johannes Ungnad, der

¹⁷ Josip Adamček, *Ekonomsko-društveni razvoj u sjeverozapadnoj Hrvatskoj u 16. i 17. st.* [Die wirtschaftlich-soziale Entwicklung im nordwestlichen Kroatien im 16. und 17. Jahrhundert], in: *Društveni razvoj* [Die soziale Entwicklung in Kroatien vom 16. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts], wie Anm. 1, 25-26; Neven Budak, *Stvaranje gradskih oligarhija u toku 16. i 17. stoljeća s osobitim osvrtom na Varaždin i Gradec kraj Zagreba* [Das Entstehen der städtischen Oligarchien im 16. und 17. Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung der Städte Varaždin und Gradec bei Zagreb], in: *Zbornik simpozija Mogersdorf* [Symposium Mogersdorf] 1988 (im Druck).

¹⁸ Mira Ilijanič und Slavko Kapustič, *Prilog israživanju stanovništva i urbanog razvoja Varaždina do zaključno 16. stoljeka* [Beitrag zur Erforschungen der Bevölkerung und der städtischen Entwicklung von Warasdin bis zum Ende des 16. Jahrhunderts], in: *Varaždinski zbornik* [Warasdiner Sammelband], Varaždin 1983, 169-190.

¹⁹ Zlatko Herkov, *Organizacija uprave grada Varaždina i njezin djelokrug od 15. do 18. stoljeća*, [Die Gestaltung der Verwaltung von Warasdin und ihr Tätigkeitsfeld vom 15.-18. Jahrhundert], in: *Varaždinski zbornik* [Warasdiner Sammelband], Varaždin 1983, 2119-232.

²⁰ *Historijski arhiv u. Varaždinu, Gradsko poglavarstvo Varaždin, Protokoli* [Das historische Archiv in Warasdin, Stadtverwaltung Warasdin, Protokolle], 1, 143-145.

²¹ Ivy Lentič Kugli, *Varaždin Povijesna urbana cjelina grada* [Warasdin. Der historische Stadtkern], Zagreb 1977, 27-34.

eine doppelte Rolle als windischer Militärverwalter und als Herr der Herrschaft Varaždin innehatte, versuchte die Bürger der Stadt als seine Untertanen zu behandeln. Dabei drohte er ihnen auch mit Übergriffen durch seine Soldaten. Diese Vorgänge lassen sich in dieser Zeit überall an der Grenze beobachten.

Unter den Soldaten und Offizieren gab es viele Deutsche, die den Protestantismus nach Varaždin brachten.²² Natürlich waren sie nicht die einzigen, konnte sich doch die neue Religion auch mit Hilfe des Adels durchsetzen. Neuerlich muß man in diesem Zusammenhang auf Ungnad verweisen, denn Ungnad setzte sich massiv für den Protestantismus ein. Als er Kroatien verließ und nach Urach zog, gründete er dort sogar eine kroatische Buchdruckerei. Im nordwestlichen Kroatien war der Protestantismus jedoch eine bürgerliche Bewegung, die am stärksten in Varaždin verwurzelt war. Die neue Religion verhalf den Bürgern in der Zeit nach der Krise, ihr Selbstbewußtsein wieder aufzurichten. In den siebziger und achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts entwickelte sich eine neue bürgerliche Literatur, die protestantisch war. Reisende Buchdrucker erschlossen einen protestantischen Kulturraum, der unter anderem auch Varaždin, Laibach und Güssing einschloß.²³ In dieser Zeit konnte sich die Stadt von den Bedrohungen der Feudalherren befreien; der wirtschaftliche Aufschwung machte Varaždin schließlich zur wichtigsten Stadt Kroatiens. Die günstige Verkehrslage an den Straßen, die aus Ungarn nach Italien oder aus der Steiermark nach Osten führten, sowie eine ausreichende Distanz zur türkischen Grenze, begünstigten diese Entwicklung.

Auch die Lage der Bauern veränderte sich. Das 15. Jahrhundert war für sie die Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs, konnten sie doch immer mehr Anteil am Handel erzielen. Damit erreichten sie auch mehr Freiheit und Bewegungsmöglichkeit. Die erste Bedrohung für ihre Verbesserungen entstand aus der Reaktion auf den Aufstand Doszas im Jahr 1514. Der ungarische Landtag entschied infolge dieses Aufstands, daß Leibeigene kein Recht auf freies Umsiedeln hätten; diese Bestimmung erhielt auch für das nordwestliche Kroatien Gültigkeit, obwohl die dortigen Bauern am Aufstand nicht teilgenommen hatten. Wegen der türkischen Einfälle

²² Franjo Bučar, *Poviest hrvatske protestantske književnosti* [Die Geschichte der kroatischen protestantischen Literatur], Zagreb 1918; Josip Adamček, *Reformacija u hrvatskim zemljama* [Die Reformation in den kroatischen Ländern], in: *Susreći na dragom kamenu* [Begegnungen am lieben Land] (1985) 61-77.

²³ *Predavanja sa znanstvenog skupa "400. obljetnica tiskanja prve knjige u Varaždinu"* [Referate gehalten auf dem Symposium "400 Jahre des ersten Buchdrucks in Warasdin"], in: *Radovi Zavoda za znanstveni rad Varaždin* [Arbeiten des Instituts für Wissenschaft in Warasdin] 2 (1988), 407-501.

und der steigenden Zahl der Wüstungen war es aber unmöglich, den Beschluß zu exekutieren. Die Bauern flohen vor den Türken und die Herren brauchten Arbeitskräfte. Der slawonische Landtag entschied daher im Jahr 1538 das Recht der libera migratio unter gewissen Bedingungen wieder einzuführen.²⁴ Die Leibeigenen konnten ihre Lage jedoch nur mehr schwer verändern, denn von einem Herrn zum anderen zu ziehen war im Laufe der Zeit mit immer mehr Schwierigkeiten verbunden.

Die Lage der Bauern verbesserte sich trotz allem. Wegen des Mangels an Arbeitskräften und der hohen Zahl an Wüstungen gab es ausreichend Land zur Bearbeitung, sodaß es um die Mitte des Jahrhunderts kaum einen Unterschied unter den Besitzgrößen der Bauern gab, außer bei den sogenannten Želiren (Häusler), die überhaupt kein Land besaßen.²⁵ Andererseits bedeutete das wachsende Interesse der Feudalherren am Handel für die Leibeigenen, die die große Mehrheit der Bauern ausmachten, besonders in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts mehr Fronarbeit und eine rasche Erhöhung der geforderten Abgaben. Um 1600 gab es für den Bauern mehr Arbeit, weniger Geld und weniger Freiheit als hundert Jahre zuvor. Dazu kam noch der Zwang zu regelmäßigen Arbeiten an den Grenzfestungen.²⁶

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß das 16. Jahrhundert den verschiedenen sozialen Schichten nicht das Gleiche gebracht hatte. Die königliche Freistadt Varaždin machte zwar eine Krise durch, erholte sich aber wieder und erlebte einen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufschwung. Mehrere Märkten waren im Zuge dieser Krise zu Beginn des 16. Jahrhunderts untergegangen; dies hatte eine Reduktion des bürgerlichen Anteils an der Gesamtbevölkerung mit sich gebracht. Gleichzeitig verloren die Bauern viel von ihrer sozialen und wirtschaftlichen Selbständigkeit, sodaß die Entwicklung einer vorkapitalistischen Gesellschaft unmöglich wurde. Der Adel ergriff in dieser Zeit jedoch die Initiative und gegen Ende des Jahrhunderts sah es so aus, als ob die Zukunft den Klein- und Mitteladeligen gehören würde.

²⁴ *Werböczy István*, *Harmaskönyve*, Budapest 1897, 406; *Adamček*, *Agrarni adnosi* [Agrarverhältnisse], wie in Anm. 4, 492.

²⁵ *Adamček*, *Seljačka buna 1573* [Der Bauernaufstand von 1573], wie in Anm. 1, 17.

²⁶ *Adamček*, *Agrarni odnosi* [Agrarverhältnisse], wie Anm. 4, 489-491.

Diskussion zum Referat Neven BUDAK

Gänsler: Sie haben in Ihren Ausführungen ganz zu Beginn erwähnt, wenn bei den Türkenkriegen von tausenden Verschleppungen die Rede ist, man diese Zahl nicht so genau nehmen darf. Davon zu unterscheiden sind die Erhebungen, die von den landesfürstlichen Kommissionen äußerst genau durchgeführt worden sind. Wenn da dreitausend Personen angeführt sind, dann waren es auch dreitausend. Diese landesfürstlichen Erhebungskommissionen sind von Hof zu Hof und von Ort zu Ort gezogen und haben ihre Erhebungen durchgeführt..

Vilfan: Also bei diesen großen Zahlen, da bin ich derselben Meinung. Diese dreisigtausend, vierzigtausend, fünfzigtausend Menschen, das ist sicher übertrieben; solange es sich um Zahlen um tausend handelt, wenn das für eine längere Zeit und für ein größeres Gebiet gemeint war, dann ist das noch im Rahmen des Glaubhaften. Im allgemeinen wurde da aber sicher stark übertrieben. Ich habe dann noch zwei Fragen. Erstens: Es ist bei uns jetzt Mode geworden, vom Handel des Adels im 16. Jahrhundert zu sprechen. Ich meine, daß man etwas Falsches unter dem Begriff Handel versteht. Es handelte sich dabei nicht um einen Handel im eigentlichen Sinne, sondern darum, daß Adelige von ihrem eigenen Gut möglichst viel Erträge eingebracht und sie weiterverkauft haben. Aber das kann man nicht als Ausdehnung des Handels bezeichnen. Sie haben das aus ihren eigenen Höfen erwirtschaftet und selbstverständlich auch das Vorkaufsrecht auf die Erzeugnisse der Bauern gehabt, aber nur im Rahmen ihrer herrschaftlichen Rechte geltend gemacht. Ich würde da sehr vorsichtig sein mit diesem allgemeinen Wort Handel. Adelige hatten nicht das Recht, irgendwo zu kaufen und das dann weiterzuverkaufen. Und dazu noch eine weitere Frage. Sie haben erwähnt, wegen dieses Handels sei die Fron vergrößert worden. Gibt es hier auch das Bauernlegen, daß also Bauerngüter eingezogen worden sind wie in Polen. Man behauptet, daß sei auch in Ungarn häufig vorgekommen. Ich bin davon auch nicht ganz überzeugt. Ich glaube, daß man das in Ostpreußen in größerem Umfang gemacht hat und es allzu sehr generalisiert wurde. Das ist meine Vermutung.

Zimányi: An der adriatischen Küste gab es tatsächlich eine adelige Handelstätigkeit. Aber auch die ungarischen Adelige haben gehandelt. Sie konnten aus den eigenen Allodien nicht so viel Erträge erwirtschaften, weil die Allodien beschränkt waren. Sie konnten sie auch nicht vergrößern, weil ja Mangel an Arbeitskräften bestand. Die Fronarbeit konnte man nicht unendlich vergrößern. Und außerdem, was sie auf den Allodien ernteten, hat ja das Kriegsvolk gegessen. Die Nádasdy oder Esterházy hatten Hunderte von Servitoren zu verköstigen. Dazu reichten die Allodien keinesfalls aus. Auch die Urbarialleistungen und der Zehent, Wein- und Getreidezehent waren von der Kirche gepachtet, reichten nicht aus, um das Kriegsvolk zu verköstigen. Wein haben sie meistens dazugekauft, weiters ausgeschenkt und auch verkauft. Und daraus haben sie Gewinn gezogen. Etwa bei den Pálffy kann man viel dazu finden; es wurde dann ganz genau vermerkt, das stammt aus den Allodien, das sind Urbarialleistungen, soundsoviel haben wir um soundsoviel Geld gekauft. Manchmal wurden auch Ochsen gekauft, und damit Handel getrieben. Gehandelt haben nicht so sehr die großen Magnaten, sondern die Soldatenkapitäne. Sie haben zu wenig Sold bekommen und haben mit Heiducken auf der ungarischen Tiefebene Geschäfte gemacht. Es war notwendig, gegen die Türkengefahr das Kriegsvolk zu erhalten.

Hunyadi: Die Adelige, die Magnaten haben die Organisation dazu gehabt. Sie konnten diesen Lieferungen Waffengeleit geben; über die Fronarbeit konnten sie die Bauern dazu nötigen, Karrendienste zu leisten. Sie hatten dann auch noch einen Vorteil, den sie sehr ausgenützt haben, die Steuer- und Zollfreiheit. Die

Adeligen haben viel von den Bauern gekauft und so etwas wie Handelskompagnien gegründet. Die Waren, das sie so verkauft haben, wurde als Allodialertrag ausgegeben. Die Bürger haben das kritisiert, sie haben gespürt, das ist illegal, wir müssen Zoll bezahlen und diejenigen, die die Waren aufgekauft haben, die Adeligen, können das als Allodialgüter zollfrei ausführen. Das hat den Handel der Bürger und Bauern sehr stark beeinflusst, die sich entweder damit arrangieren mußten oder zugrundegegangen sind. Ich habe noch eine kurze Frage: Haben in Südkroatien die Bauern den Zehent in Geld bezahlt?

Budak: Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts ist der Zehent in Slawonien wieder in Naturalien geleistet worden, bis dahin in Geld. Im 13. und 14. Jahrhundert war es üblich, den Zehent in Naturalien, im 15. Jahrhundert überwiegend in Geld, ab der Mitte des 16. Jahrhunderts dann wieder in Naturalien zu zinsen. Das waren ganz kleine Geldsummen. Und im 16. Jahrhundert hat dann das Geld an Wert verloren, weshalb man den Zehent dann wieder in Naturalien umgetauscht hat.

Schäffer: Sie haben gesagt, daß der Generalkapitän Hans Ungnad, der ja in der Steiermark der Hauptförderer des Protestantismus war, Propaganda für den Protestantismus gemacht hat. Sie haben aber andererseits auch gesagt, daß er versucht hat, die Bürger von Varasdin, wo er Propaganda für den Protestantismus gemacht hat, stark zu drücken. Ist das eigentlich logisch, daß der unterdrückte Bürger den Glauben des Unterdrückers annehmen soll? Von der Psychologie her würde man da doch annehmen, daß es umgekehrt sein müßte.

Budak: Logisch ist das nicht, aber es war so.

Reingrabner: Das war ja damals gar nicht selten, solche Menschen findet man doch überall in den österreichischen Ländern. Auf der einen Seite waren sie die großen Förderer der Wissenschaften, wie später etwa die Liechtenstein, auf der anderen Seite die übelsten Bauernschinder, die man sich vorstellen kann.

Budak: Zur Frage der Befestigung der Stadt Varasdin. Wir wissen darüber eigentlich nichts. Wir nehmen an, daß die Stadt schon im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts bestanden hat. Stadtturm und Tor lassen es als logisch erscheinen, daß es schon ein Stadtrecht gab. Es muß dort aber wenigstens ein Bollwerk bestanden haben. Zum Handel ist zu sagen, daß es in diesem Gebiet kein echter Handel war. Die Bauern wurden gezwungen, ihre Waren dem Adel zu verkaufen. Es gab also ein Vorkaufsrecht. Das hat die Lage der Bauern bedeutend verschlechtert. Zu den Zahlen der Verschleppten. Es waren sicher nicht Zehntausende. Ich würde den Militärkommissionen nicht so sehr vertrauen. Da kann man sehr viele Beispiele nennen, auch später beim Maria-Theresianischen Urbar, daß die Kommissionen fast nicht aus dem Gasthaus herausgekommen sind.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [088](#)

Autor(en)/Author(s): Budak Neven

Artikel/Article: [Der soziale Wandel im nordwestlichen Kroatien im 16. Jahrhundert. 343-351](#)